



## Vierbeiner, der

Klaus-Dieter Ludwig

Mit Fug und Recht ist der Jubilarin frei nach und mit ihrem Landsmann Eugen Roth (1895–1976) zu bestätigen:

Ein Mensch erblickt das Licht der Welt –  
und es hat sich herausgestellt  
nach nunmehr vollen 60 Jahr,  
dies nicht der einz'ge Lichtblick war.  
(Vgl. Roth 1958: 5)

Es hieße Eulen nach Athen tragen, die bisherigen zahllosen Lichtblicke ihrer umfassenden Wirksamkeiten in Forschung, Lehre und Wissenschaftsorganisation – um nur die drei bedeutendsten Reviere anzuführen – zu würdigen, was dem Verfasser dieser Zeilen überhaupt nicht zukäme.

Hier soll der Fokus auf einen ganz besonderen Lichtblick gerichtet werden, der seit geraumer Zeit in ihrem Leben eine entscheidende Rolle spielt und dieses gewaltig verändert oder umgekrempelt hat: ein *Vierbeiner*. Was ist das?

Gewöhnlich befragt dann ein der deutschen Sprache nicht Kundiger ein Wörterbuch, am besten ein allgemeines einsprachiges. Unter dem Stichwort *Vierbeiner* findet er dann beispielsweise folgende Bedeutungserläuterung:

Im ‚Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache‘ (WDG), dem bedeutendsten Wörterbuch des 20. Jahrhunderts: „vierbeiniges Tier“; dazu die Kollokationen: „diese flinken, scheuen, vom Aussterben bedrohten Vierbeiner“. Nach dieser allgemeinen Definition können also Schweine, Kühe, Pferde, Kamele, Katzen, Ziegen usw. Vierbeiner sein, denn die haben vier Beine. Im allgemeinen Sprachgebrauch gilt der *Hund* als Prototyp des Vierbeiners. Darauf wird auch aufmerksam gemacht, wenn in diesem Wörterbuch ein weiterer Beispielsatz lautet: „der treue Vierbeiner (*Hund*) wich ihm nicht von der Seite.“

Dass es sich bei einem Vierbeiner meist um einen Hund handelt, darauf wird auch in diesen beiden Wörterbüchern hingewiesen:

‚Wahrig. Deutsches Wörterbuch‘ (2011): „vierbeiniges Tier, (bes.) Hund, Pferd“. Hier erscheint neben dem *Hund* auch das *Pferd* als typischer Vertreter der Vierbeiner.

„Langenscheidt. Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ (2003): „ein (Haus)Tier mit vier Beinen, *mst* ein Hund“.

Das ‚Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache‘ (HDG) gibt keinen besonderen Hinweis auf den *Hund*, sondern erklärt *Vierbeiner* lapidar als „vierbeiniges Tier“. In den Wörterbüchern erhält das Lexem *Vierbeiner* die stilistische Bewertung ‚umgangssprachlich‘. Dass ein *Vierbeiner* ein Tier mit vier Beinen ist, entspricht wohl der Wahrheit, aber welche Tiere außer dem Hund noch zu den Vierbeinern gehören, bleibt der Phantasie beziehungsweise dem Wissensstand des Wörterbuchbenutzers überlassen.

Im ‚Synonymwörterbuch‘ (1973) verweist man den *Vierbeiner* auf „Hund <*Haustier*>“ und weist damit ausschließlich dieses Tier den Tieren mit vier Beinen zu. Als Synonyme werden angeführt: „Wauwau (*kinderspr*) ◊ *umg*: Vierbeiner; Promenadenmischung (*scherzh*); Kläffer (*abwert*); Blaffer (*landsch abwert*); Töle (*norddt abwert*) ◊ *salopp*: Köter (*abwert*); ↗ auch Jagdhund, Spürhund“.

Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit dem *Vierbeiner* der *Zwei-beiner*. Auf diese Verbindung wird im Wahrig beim Lemma *Zwei-beiner* mit dem Hinweis „→ a. [= siehe auch] Vierbeiner“ aufmerksam gemacht. Beim *Vierbeiner* fehlt der Verweis auf *Zwei-beiner*, woraus sich die inkonsequente Darstellung von Antonymen im Wörterbuch ergibt. Doch fragen wir erst einmal: Was ist ein *Zwei-beiner*?

Nach dem WDG ist ein *Zwei-beiner* „/entsprechend der Bedeutung von -beinig/ [gemeint ist *zwei-beinig* ‚mit zwei Beinen‘] der ‚Mensch‘: Vierbeiner und Zwei-beiner“. Dazu ein Beleg aus Bernhard Grzimeks Buch ‚Wildes Tier, weißer Mann‘ (1969: 309): „Nur bei uns im Zoo verlieren sie [die Rothirsche] die Furcht vor den Zwei-beinern“. Auch für das HDG und für Wahrig ist der *Zwei-beiner* der „Mensch“. Das ‚Synonymwörterbuch‘ verweist ebenfalls den *Zwei-beiner* auf „Mensch <das höchstentwickelte Lebewesen der Erde>“ und nennt hierzu die Synonyme „Erdenbürger • Erdbewohner; Zwei-beiner • Zwei-füßler (*meist scherzh*); Homo sapiens (*fachspr*) + Seele ◊ *dicht*: Erdengast • Erdenkind • Erdensohn; Erdenwurm (*abwert*)“. Nach diesen Wörterbüchern kommt dem *Zwei-beiner* neben seinem umgangssprachlichen Gebrauch auch ein scherzhafter zu.

Ohne das angedeutete Problem der ‚Gegennamigkeit‘, des ‚semantischen Gegensatzes zwischen Lexemen‘ bzw. das der Antonymie erörtern zu wollen, ist zumindest darauf hinzuweisen, dass die Frage des Bedeutungsgegensatzes bei *Vierbeiner* ↔ *Zwei-beiner* eine Rolle spielt, zumindest im Unterbewusstsein. Agricola hat derartige Wortpaare „fakultative Gegenwortpaare“ genannt bzw. vom „Kontrast im allgemeinen“ gespro-

chen, wie es in ‚Wörter und Gegenwörter‘ (1982: 20) heißt. Es handelt sich nicht um die konventionell gewordenen Paarungstypen Konversivität (z. B. *mieten* ↔ *vermieten*), Komplementarität (*Ebbe* ↔ *Flut*), Antonymie im eigentlichen Sinne (*heiß* ↔ [*warm: lau*] *kalt*), sondern um Bedeutungseinheiten, die zu besonderen Zwecken in betonten Gegensatzbezug gebracht werden, „die an sich weder rein polar noch skalar miteinander verbunden sind, also nicht eigentliche Bedeutungsumkehrungen oder -gegenteilige voneinander darstellen“ (ebd.). Ist der „Bedeutungsabstand genügend groß und eine gemeinsame übergeordnete Bedeutung erkennbar, können sie als Gegenwörter beurteilt“ werden (ebd.). Als Beispiel werden u. a. angeführt: *zweihändig* ↔ *vierhändig* (Klavierspiel), *römisch* ↔ *arabisch* (Zahlen), *Triebwagen* ↔ *Anhänger* (Straßenbahnzug). Auch in Müllers ‚Gegenwort-Wörterbuch‘ (2000) finden sich z. B. *zweihändig/vierhändig* und *Zweihänder/Vierhänder* als Gegenwortpaare. Also können wir auch ohne Bedenken *Zweibeiner* ↔ *Vierbeiner* dem fakultativen Gegenwortpaar zuordnen.

Auf den *Hund*, den Prototyp des Vierbeiners, also auf ein „kleines oder mittelgroßes, zu den Raubtieren gehörendes Säugetier mit feinem Gehör und Geruchssinn, das wegen seiner Gelehrigkeit und Treue als Haustier gehalten, in unterschiedlichen Rassen gezüchtet und bes. als Wächter und bei der Jagd verwendet wird“ (WDG), \* auf den die zu ehrende Sprachhistorikerin gekommen ist und der ihren gewohnten Tagesablauf zur grundsätzlichen Änderung gebracht hat, soll im Folgenden die Aufmerksamkeit gerichtet werden.

Von der Gelehrigkeit und Treue des Haustieres, das ihr der perfekte Begleiter im Alltag und in der Freizeit geworden ist, hat mir die Besitzerin berichtet, auch davon, dass er Wächterstatus hat und so manche Freiheit genießt. Er ist überall gern an ihrer Seite. Obwohl sie täglich – notgedrungen am frühen Morgen – mit ihm durch den Berliner Forst Tegel tollt und er somit zum konstanten Körpergewicht beider Lebewesen beiträgt, geht sie mit ihm (noch) nicht zur Jagd.

Was ist es denn für ein Hund? Zu welcher Rasse gehört er? Welche Farbe hat er? Weiblich oder männlich? Wie heißt er?

Weiland durfte ich ihn im Raum des Gebäudes für Forschung und Lehre, in dem die Jubilarin residiert, begrüßen und auch streicheln, was ich mich traute, obwohl ich seit meiner Kindheit aufgrund eines schreckhaften Erlebnisses unter einer Hundephobie leide. Wenn mir auf dem Bürgersteig ein *Köter* – laut WDG „salopp abwertend hässlicher, verwahrloster Hund“, nach dem HDG „umgangssprachlich /emotional negativ/*Hund*“ – entgegenkommt, wechsle ich heute noch die Seite. Mein erster Eindruck war: Dieser Hund von Karin Donhauser ist kein Köter, sondern

ein Hund zahmen und lieben Charakters. Er ist ein Labrador, ein Rassehund also. In den einschlägigen Nachschlagewerken zu Rassehunden wurde mir bestätigt, dass Labradore gutmütige, freundliche und neugierige Hunde sind, abhold jeglicher Schärfe, Aggressivität oder Scheu gegenüber den Menschen. Im Obersächsischen kennt man die Redensart *Wie der Herre, so's Gescherre!*

Ein *Labrador/Labradorhund* ist eine aus den arktischen Schlittenhunden hervorgegangene Hunderasse, die in Kanada bis an die Westküste beheimatet ist. Wahrscheinlich sind Labradore mit den Neufundländern verwandt. Namensgebend für die Rasse *Labrador* ist die Labrador-Halbinsel. Als ‚der wahre Labrador‘ wurde der Labrador vom Neufundländer unterschieden, im 19. Jahrhundert in England gezüchtet und seit 1870 als ‚Labrador Retriever‘ bezeichnet, wobei *retrieve* auf das außerordentliche Apportiervermögen dieser Hunderasse bei der Jagd hinweist (Wikipedia 2015a). Es sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, dass der Labrador zwar die verbreitetste Apportierhunderasse ist, jedoch nicht die einzige. Ohne sie im Einzelnen zu beschreiben, sollen die fünf weiteren Retrieverrassen nur genannt werden: Nova Scotia Duck Tolling Retriever, Curly Coated Retriever, Chesapeake Bay Retriever, Flat Coated Retriever und Golden Retriever (vgl. Schlegel-Kofler 2012: 18f.).

Er sieht schwarz aus - die Ursprungsfarbe des Labradors. Spätere Züchtungen brachten auch gelbe Labradore hervor. Die Fellfarbe des Labradors ist somit der Kleidung seiner Besitzerin angepasst.

Es ist ein männlicher Hund, ein *Rüde* [[8. Jh.), mhd. *rüde*, ahd. *rudio*. Daneben ohne Umlaut mhd. *rude*, ahd. *rudo* (s. Kluge 2011)].

Er wird *Philo* gerufen. Hervorzuheben ist, dass die Sprachhistorikerin die klassische *Ph*-Schreibung bei Fremdwörtern für den Eintrag in die Ahnentafel genutzt und den Namen ihres Hundes orthographisch nicht in *Filo* verunstaltet hat. Bekanntlich war im Zusammenhang mit der weiland heiß diskutierten Reform der deutschen Rechtschreibung auch die Fremdwortschreibung ein Thema und die alte Orthographie der klassischen *Ph*-Wörter wurde zum Teil über Bord geworfen. Man findet in den DUDEN-Ausgaben von 1996 bis 2013 auf der Grundlage der „neuen amtlichen“ (1996, 2000, 2004, 2006a) bzw. „aktuellen amtlichen“ (2009, 2013) Rechtschreibregeln im Wörterverzeichnis beispielsweise zu den Lemmata **Phon** und **Phonologie** folgende Einträge: **Phon** *eindeutschend* Fon, **Phonologie** (1996); **Phon**, *auch* Fon, **Phonologie**, *auch* Fonologie (2000); **Phon** *vgl.* Fon, **Phonologie** *vgl.* Fonologie (2004, 2006a); **Phon**, Fon, **Phonologie**, Fonologie (2009, 2013).\*\*

## Vierbeiner, der

Notabene: Ende 2014 meldete die AFP, dass François Hollande, der französische Präsident, seit Weihnachten Besitzer einer jungen Labrador-Hündin namens *Philae* ist („Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 27.12.2014: 7). Die drei Monate alte schwarze Jagdhündin – ein Geschenk des Montréal-er Französischen Veteranenverbandes – ist in das Erdgeschoss des Elysée-Palasts eingezogen und wartet nun auf *Philo*.

„60 Jahr ist wolgethan“ (Grimm 1859). Möge auch inskünftig die Zeit wohlgetan sein und die Jubilarin bei guter Gesundheit und frohem Sinn weiterhin viel Freude mit ihrem fröhlichen Vierbeiner in Frohnau und im Tegeler Forst haben.

\* Auf die Bedeutungserläuterungen von in Wörterbüchern kodifizierten Tierlemmata nach dem Prinzip *genus proximum* und *differentia specifica* muss aus Platzgründen verzichtet werden. Lediglich drei Kuriosa seien angeführt: Nach dem „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm ist eine *Blindschleiche* „eine blinde, giftige Schlange“ (Bd. 2, Leipzig 1860). Für das WDG ist der *Bussard* ein „dem Adler sehr ähnlicher Raubvogel, dessen Läufe aber nur vorn befiedert oder gar nackt sind“. Pfui! Pfui! Im Wahrig wird das Flusspferd als „Mitglied einer flüssebewohnenden Familie der Paarhufer, plumpes, fast unbehaartes Tier mit wohlschmeckendem Fleisch“ angeboten.

\*\* In den Dudenauflagen von 2004 und 2006a werden die Bedeutungserläuterungen bei *Fon*, *Fonologie* usw. gegeben. Ab 25. Auflage (2009) finden sich die Bedeutungsangaben wieder bei den Wörtern der *Ph*-Schreibung. Bei angeführten Schreibvarianten wird ab 24. Auflage (2006a) mit einer gelben Hintergrundfarbe jeweils eine Schreibung als Vorzugsschreibung ausgezeichnet.

